

“WIRKEN DIE SCHICKSALE UNSERER VORFAHREN IN UNSEREN BIOGRAFIEN NACH?” –

Wie kann man dieses Wissen einordnen, wie gehen wir damit um, und was machen wir daraus?

Diesen Fragen geht Monika von Wietersheim **am Donnerstag, den 20. Mai um 18 Uhr** aus systemischer Sicht nach:

Alle Menschen speichern im Laufe ihres Lebens Erlebnisse in sich ab. Schmerzhaftes wird oft verdrängt oder verschwiegen. So gibt es Unzähliges, was – bewusst oder unbewusst – an Nachfolgenerationen weitergegeben wird.

Wir alle sind in verschiedensten Systemen – Familie, Beruf, Freundeskreis, Kulturgruppe, etc. – durch unterschiedliche Werte und Normen eingebunden.

Als Bürger Namibias leben wir in einer multi-ethnischen Gesellschaft, in welcher unsere Rolle als Deutschsprachige beleuchtet werden soll:

Was können wir aus systemischer Sicht aus der Vergangenheit lernen, und wie können wir zu einer sinnvoll gestalteten Zukunft beitragen?

Sehr verehrte ZuhörerInnen und liebe Freunde!

Wir alle leben mit Geschichten und in Geschichten, wir schreiben Geschichte, wir zitieren Geschichte. Aus solchen Geschichten möchte ich Ihnen erzählen.

Es gab einen jungen Landwirt, ostpreußischer Herkunft, der durch den zweiten Weltkrieg plötzlich heimat- und mittellos wurde. Dank eines Jugendfreundes seines Vaters, war es ihm möglich, 1954 in das damalige Südwestafrika auszuwandern. Er verdingte sich Farmverwalter, und nebenbei als Barmann, führte in Otjiwarongo Kinofilme vor, erlernte das Maurerhandwerk, avancierte zum Polier, und kaufte von seinen Ersparnissen Rinder mit dem Ziel, eines Tages, wie seine väterlichen Vorfahren, wieder Land zu besitzen und zu bewirtschaften.

Seine Herkunftsfamilie hatte durch den Krieg das gesamte Hab und Gut verloren. Sein Vater war am 9. Mai 1945, einen Tag nach Kriegsende mit seiner Einheit auf einem Beiboot eines der letzten Schiffe, sie hieß Gertrud, aus Danzig ausgelaufen. Trotz der Aufforderung an ihn, von dem Beiboot, auf welchem er und seine Kameraden sich befanden, auf das Schiff zu wechseln, beharrte er darauf bei „seinen Leuten“ zu bleiben. Es herrschte zunehmend rauhe See in der Nacht, so daß das Beiboot schließlich kenterte und sank, und er vor Bornholm in der Ostsee sein Leben verlor.

Als ältester Sohn der übriggebliebenen Familie - Mutter und jüngster Bruder hatten den Krieg überlebt - der mittlere Bruder war in Moldavien gefallen, machte er es sich zur Aufgabe, einen neuen Platz zu finden – nämlich im damaligen Südwestafrika – wo die Familie in Sicherheit und mit Zukunftsaussicht ansässig werden sollte.

Nachdem er eine Farm mittels des damaligen ‚Lastenausgleiches‘ erworben hatte, beschloss er, weil er kein passendes Mädchel fand, ein Inserat in dem Ostpreußenblatt zu platzieren. Katholischer Farmer sucht Frau zum Aufbau einer Farm. Viele nette Damen schrieben. Bei der Größe der Auswahl fiel ihm die Entscheidung nicht leicht. Auch scheute er sich, Absagen verfassen zu müssen.

Das Schicksal wollte es, daß just in dieser Zeit – Anfang der sechziger Jahre – im Continental Hotel, wo er wegen der Dürre als Barmann arbeitete, ein Feuer in den Angestelltenunterkünften ausbrach und damit fast sämtliche Dokumente dieses Mannes den Flammen anheim fielen. Übrig blieb ein einziges Schreiben einer netten jungen Dame.

Er antwortete ihr. Woraufhin diese, eine medizinisch-technische Assistentin, 1962 probeweise als Krankenschwester für ein Jahr im Windhoeker Römisch-Katholischen Krankenhaus arbeiten kam. Sie blieb. Wie so viele während dieser Zeit.

Das Erstaunliche an dieser Geschichte ist, daß der Vater der besagten Dame, ich nenne sie Barbara, in Marienwerder, Westpreussen, geboren wurde, dort wo der Großvater des Landwirtes, Hermann, als evangelischer Pfarrer [in Marienwerder] gestorben war.

Bei diesen beiden Vorfahren handelt es sich um meinen Großvater mütterlicherseits und meinen Urgroßvater väterlicherseits. Das erzähle ich, weil mir erst bei einem Besuch im Jahre 2003, als mein Mann und ich die Spuren unserer Ahnen erkundeten, wobei wir mit der Autofähre die Weichsel überquerten und schließlich an der Stadtmauer Marienwerders standen, dann und dort schlagartig klar wurde – hier haben Deine Ahnen gelebt! Just in diesem Moment wurde mir auch bewußt, was meine Eltern nie ausgesprochen hatten, wie schmerzlich die Trennung von ihrer Heimat gewesen sein muß. Da wir keine weiteren Verwandten in Namibia haben, unsere Sippen sich über Deutschland und die Vereinigten Staaten verteilen, wurde mir der Verlust des Familiengroßverbandes schmerzlich klar. Und etwas anderes ist an dieser Erzählung bezeichnend. Wir bewegten uns mit den deutschen Namen in den Orten, die inzwischen ins polnische umbenannt worden waren. Nach dem zweiten Weltkrieg war dort ein anderes Volk angesiedelt worden.

Das ist meine Sicht der Geschichte. Meine Mutter würde sie anders erzählen, meine Kinder werden sie noch einmal anders hören und aufnehmen, als ich sie erzähle und sie werden diese Geschichte auf ihre Weise weiter tragen.

Sowohl in der afrikanischen als auch in der europäischen Tradition nahm Geschichtenerzählen einen hohen Stellenwert ein. Denken wir nur an unsere Märchen- und Sagenschätze, die Dichtungen und Erzählungen.

Wie gerne lauschte und lausche ich noch den alten Abenteuergeschichten der sogenannten ‚schwarzen Schafe‘, die ihren Verhältnissen entflohen waren und sich in diesem Land eine Existenz aufgebaut haben. „Vater, bitte schick‘ Geld, oder ich komme“... Ein Ausspruch, welcher inzwischen allgemeines Südwesterkulturgut geworden ist.

Es gibt aber auch Geschichten, die verschwiegen wurden. Die so gewaltig waren, die so weh taten, so überwältigend waren, daß sie fest verschlossen in den Herzen der Menschen ‚versiegelt‘ blieben. Dennoch leben sie weiter! Auf diese Geschichten möchte ich eingehen. Sie enthalten ‚versteckte‘ Botschaften wie – *werde nie ansässig, vertraue keiner Obrigkeit, verschwende kein Essen, denn Du weißt nie, wann es wieder welches geben wird.* ...usw.

Dazu möchte ich Sie gerne einladen, kurz innezuhalten, einen Moment lang innerlich Ihren Familiengrundsätzen nachzuhängen, und nachzusinnen, welchen Einfluß diese auf Ihr Leben, Ihre Entscheidungen gehabt haben. Haben Sie damit vielleicht gelegentlich – oder auch öfters – den Wünschen Ihrer Eltern entsprochen, statt Ihren eigenen Weg zu wählen?

Das sind Mantren, die mitunter unser Leben bestimmen. Sie stammen aus einer Generation, in welcher sie ihre fundamentale Gültigkeit fürs Überleben hatten. In der Nachfolgeneration fehlt häufig der direkte Bezug zu diesen Erfahrungen und erst recht in der Enkelgeneration können diese Grundsätze nebulöse Konstrukte ohne Bezug zur gegenwärtigen Realität sein, allerdings mit Einfluß auf die Biographien der Folgegenerationen. Kinder nehmen oft aus Loyalität zum Herkunftssystem Familie, Leidensrollen auf sich, die sich u.U. in Krankheiten und Verhaltensmuster manifestieren können. Unausgesprochenes wird ‚mit getragen‘.

Wie können wir das verstehen? Dazu möchte ich Sie wieder kurz einladen, sich Ihre Großmutter vorzustellen, wie sie mit Ihrer/Eurer Mutter schwanger ging und eine tiefe Erfahrung machte, ob Freude

oder Leid, Schrecken oder Glück. Dieses Kind, Ihre/Eure Mutter, wurde in der Zeit der Schwangerschaft durch den Blutstrom der Großmutter genährt. Großmutter und Mutter waren, wenn es gut ging, neun Monate eine Einheit. Sie ernährten sich gemeinsam, sie fühlten gemeinsam, ihr Wachstum vollzog sich gemeinsam. In dem werdenden Kind waren zB schon die Fortpflanzungsorgane angelegt, worin Sie, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen, als potentielle Kandidaten im ursprünglichsten Sinne vorhanden waren. So wie die Anlagen zur Fortpflanzung vorhanden sind, sind alle genetischen Anlagen bereits im Keim vorhanden.

Die epigenetische Forschung belegt, daß 3% der DNA (Desoxyribonukleinsäure) für die Fortpflanzung physischer Merkmale verantwortlich ist. Sie wird als ‚codierende DNA‘ bezeichnet (1). Die übrigen 97% – nämlich die ‚nicht codierende DNA‘ – trägt Persönlichkeitszüge, Ernährungsinformation, emotionale Anlagen, Lebenshaltung und andere Wesenzüge weiter. Diese Prämisse wird durch eingehende Studien zB von David Sack (2014) zur Posttraumatischen Belastungs-Störung belegt, in welcher das frühkindliche Verhalten von traumatisierten Eltern untersucht wurde (2). LeManuel Bitsoi untersuchte Jugendliche der Navajo-Indianer und stellte fest, daß die Vergangenheit ihrer Vorfahren sie symptomatisch zu einer erhöhten Selbstmordrate prädestinierte. Gewalt, Krieg, Unterdrückung und Trauma wurden unbewußt über Generationen weiter vermittelt(3). Tiffany Field und ihre Mitarbeiter untersuchten (2006) die Auswirkungen von Depressionen bei Müttern auf ihre Babys vor und nach der Geburt (4) und stellten fest, daß der emotionale Zustand einer Schwangeren das Kind wesentlich beeinflusse.

Traumatische Erfahrungen sind, wie das griechische Wort sagt, durch Gewalteinwirkung entstandene Verletzungen. Wir alle haben uns durch Fremdeinwirkung, sei es durch Sturz, Schnitt oder Gewalt körperliche Wunden zugezogen. Das Blut gerinnt, formt eine verkrustende Schutzschicht und neue Zellen bilden sich in eine heilenden Haut. Im übertragenen Sinne kann man sich ein seelisches Trauma ähnlich vorstellen. Das Gehirn übernimmt die Kontrolle und blendet alles aus, was ‚zu viel‘ ist. Das Erlebte wird durch einen undurchdringlichen Schutzwall des Vergessens abgeschirmt, sozusagen verkrustet. Das Schlimme dabei ist, daß der Zeitpunkt des Wieder-Erinnerns nicht bestimmbar ist, wenn ein traumatisches Erlebnis nicht therapiert wird. Menschen werden von Albträumen heimgesucht, erleben flash-backs, und verlieren die Kontrolle über ihre Emotionen, wenn ein Reiz tief genug eindringt.

Sabine Bode zeigt in ihrem Buch „Die vergessene Generation: Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen“, anhand von Schicksalen auf, wie tief und wie lange dieses Schweigen gewirkt hat, und gibt uns damit einen Einblick in die psychische Mächtigkeit des Erlebten. Erst die Enkelkinder konnten den Großeltern die Geschichten des Erlebten entlocken. Die Zwischengeneration (also meine Generation) lebte mit dem Unausgesprochenen, mit dem Verdrängten als unsichtbarer Präsenz in allem, in der Erziehung, im täglichen Umgang, im Erleben der Realität.

In seinem Buch „Swapo Captive“ taucht Oiva Angula auf Drängen seines sechzehnjährigen Sohnes ganz bewußt in die Zeit seiner SWAPO Gefangenschaft *omalambo* (5), wie die Erdlöcher auf Oshiwambo genannt werden, ein. Im bewußten Erinnern, Durchleben und Beschreiben, holt er einen Teil seines Traumas ins Bewußtsein herauf. Es ist ein vorsichtiger Schritt in einem langen Heilungsprozess, der noch nicht abgeschlossen ist.

„We, who returned home, managed to do so because of some happy circumstances or miracle, but whatever we call that, deep in our hearts we know very well that the best of us did not come home.“ (5) So zitiert Angula den Holocaustüberlebenden Viktor Frankl, den berühmten Psychater und Vater der Logopädie. „Wir, die wir nach Hause zurückgekehrt sind, haben es glücklichen Umständen zu verdanken oder einem Wunder. Aber tief in unseren Herzen wissen wir sehr gut, daß das Beste **in** uns nicht nach Hause kam.“

Was mögen die deutschen Internierten empfunden haben, als sie endlich aus dem ‚Kamp‘ nach Hause kamen und eine andere Realität vorfanden, als die, die sie verlassen hatten?

Ich kannte einen heimgekehrten Internierten, der mir damals als junge Frau immer wieder gesagt hat: „Weißt Du Moni, ich habe keine Jugend gehabt. Deshalb steckte ich meinem Sohn keine Grenzen.“

Wieviele „Kampwitwen“ haben ihre Erfahrungswerte an ihre Kinder bewußt, vor allem aber unbewusst, weitergegeben? Was lebt davon heute noch in der 3. oder inzwischen auch schon 4. Generation weiter? Welche Erfahrungen wurden zu Lebensprämissen? *Halte durch, Adelheid, es ist ja bald zu Ende* sagte sich *Adelheid Rüdiger*; *Marga Vaatz* beschwor sich mit *Du stehst Deinen Mann* (6), Diese und ähnliche Empfindungen geschahen im Selbstgespräch – oft nicht ausgesprochen, jedoch innigst gedacht.

„Alles, was nicht ausgesprochen wurde, wird weitergegeben. Das Trauma reist sowohl durch die Gesellschaft als auch durch die Generationen“ schreibt Mario Salvador in seinem Aufsatz „Die transgenerationale Weitergabe von Trauma“ (7).

Anni Eichhoff-Sohrada erzählt: „Wären die schwarzen Arbeiter in der damaligen Zeit, ganz egal ob Herero, ob Owambo, ob Damara oder Nama, nicht so lojal und anständig zu ihren Herrschaften gewesen, hätten es viele Frauen nicht geschafft.“ (8)

Aus der Semantik dieses Satzes kann man die gesellschaftlichen Strukturen erkennen, welche während des Zweiten Weltkrieges in dem damaligen Südwestafrika herrschten, ohne sie zu bewerten. Die *Herrschaften* sprachen auch von den „Jungs“. Im Englischen wurden die Männer, egal welchen Alters sie waren, als „boys“ bezeichnet und heranzitiert. Hier möchte ich Sie einladen, Sprache als Empfindung zu erleben. Was empfinden Sie bei dem Wort „Mann“? Was verbinden Sie mit dem Wort „Mann“? Was empfinden Sie bei dem Wort „Junge“? Was verbinden Sie mit dem Wort „Junge“?

Was bedeutet es heute – jetzt – für einen Mann, egal wie alt er ist, egal welchen gesellschaftlichen Status er genießt, als „Junge“ bezeichnet und behandelt zu werden? Wir können uns glücklich schätzen, daß die Apartheid in unserem Land in den späten siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gelockert wurde. Vorrausschauende Männer und Frauen machten sich auf unterschiedlichste Weise ‚auf den Weg‘, um ein für alle Menschen dieses Landes, gerechteres System zu entwickeln. In diesem Geiste schrieben „72 Väter und Mütter die Verfassung“, unser Grundgesetz. Ihrer Weitsicht haben wir es zu verdanken, daß wir 31 Jahre lang Frieden und Stabilität im unabhängigen Staat Namibia erfahren konnten.

Was ist aber über die Zeit des Kolonialismus und Apartheid in den kolonialisierten Seelen der Männer und Frauen bis jetzt zurückgeblieben, was hat sich dissoziiert? Männer, die traditionell im Familien- und Sippenverband lebten, wurden Wanderarbeiter. Sie verließen ihre Frauen und Kinder, um in der Fremde Geld zu verdienen. Damit gaben sie ihre Aufgabe, ihre Familie zu schützen und zu versorgen auf. Etwas in ihnen zerbrach, und als sie nach Hause kamen, hatten sie einen Teil ihres Stolzes und ihrer Würde als Mann verloren. Jungen wuchsen ohne ihre Väter auf. Männer wurden nicht mehr in der Ursprungsfamilie gebraucht. Frauen lernten ohne Männer auszukommen. Das Familien-System zerfiel.

Oder was geschah in den Seelen der Männer, die auf dem Boden, welcher in früheren Zeiten ihren Ahnen gehörte, nun mit Arbeit für andere ihren Lohn verdienen mußten? Ihre natürliche Autorität, ihre Würde als Mann hatten sie verloren. Söhne und Töchter erlebten sie als Väter ohne ihre natürliche, inherente Stärke.

Daan van Kampenhout weiß um die Wichtigkeit der Präsenz der Ahnen im Bewußtsein bestimmter indigener Menschengruppen. Im Zuge seiner schamanischen Ausbildung befaßte er sich eingehend mit den Schicksalen seinen jüdischen Ahnen, und entwickelte eine ungeahnte Nähe zu ihnen. In seiner Tätigkeit als Aufsteller, verwebt er schamanische Heilungsrituale, jüdische Gebete und Gesänge, sowie die ältere Form des Familienstellens. Sein Tätigkeitsfeld erstreckte sich u.a. über die ehemaligen holländischen Kolonien. So kam er auch nach Südafrika. Dort nahm er die Auswirkungen der Wander- oder Kontraktarbeit wahr.

Auf einem Aufstellerkongress in Deutschland im Jahr 2007 berichtete er von einer Heilungsgeschichte, die er selbst erlebt und begleitet hatte.

Ein Mann mit kolonialgeschädigtem Hintergrund kam mit seinem Vater in das Aufstellungsseminar. Van Kampenhout ließ den Mann, seinen Klienten, jeweils einen Repräsentanten für sich selbst und einen für seinen Vater aufstellen, beide hintereinander. Hinter den Repräsentanten des Vaters ließ er jeweils einen Mann als Vertreter für kollektive Großväter, einen Mann für kollektive Urgroßväter und einen Mann für kollektive Ururgroßväter aneinanderreihen. Dann fügte er Vertreterinnen für die Frauen und solche für Kinder der zu den Männern gehörigen Familien hinzu. Schließlich bat er Klient und Vater in die Aufstellung hinein und führte sie in den Familienverband der Ahnen, um sich in die Wahrnehmung der Zugehörigkeit einfühlen zu lassen. Dem Klienten, sowie allen in der Aufstellung stehenden männlichen Vertretern wurde in diesem Prozess bewußt, was ihnen als Männern gefehlt, und was sie mit Fehlverhalten kompensiert hatten. In der Aufstellung erlebten die Männer die Wiederaufnahme in den Familienverband als Heilung. Eine Heilung, die durch die schwangere Frau des Klienten, welche im Publikum saß, bestätigt wurde. Sie berichtete von einer Hitzewelle, die sie durchströmte, als ihr Mann in den Armen der repräsentierenden Ahnen willkommen geheißen wurde. Eine Heilung, die Generationen überspannte, vom Großvater und dessen Sohn, bis zum ungeborenen Enkelsohn, welcher die Hitzewallung gemeinsam mit seiner Mutter in ihrem Inneren wahrnahm, und seinen möglichen zukünftigen Kindern. (9)

Wie kann man einen solchen Prozess auf eine andere Weise verstehen?

Rabbi Friedman erklärt es in seinem Vortrag „The Soul and The Afterlife: Where Do We Go From Here“ (10) ‚Die Seele und das Leben nach dem Tode: Wohin gehen wir von hier?‘ In seiner Ausführung stellt er die Frage, ob es Leben nach dem Tod gibt? Diese Frage findet er in sich widersprüchlich. Rabbi Friedman stellt fest, daß Leben nicht stirbt. Leben lebt. Unsere Körper leihen sich das Leben für die Zeit des Erdendaseins, um dann nach dem Sterben zu Staub zu zerfallen.

Alles, was wir erleben, freudige und schmerzhaft Erfahrungen, unsere Emotionen, die Erinnerungen an Begegnungen, das angeeignete Wissen, sowie unsere Lebensweisheit, alle diese Aspekte des irdischen Lebens, nimmt unsere Seele dorthin mit, wo sie hergekommen ist. So können wir Aufstellungen ein wenig verstehen und versuchen, zu Begreifen.

Für Menschen, die im kollektiven Bewußtsein leben, bedeutet Zeit qualitativ etwas anderes, als für schnelllebige, individualisierte und zielorientierte Europäer. Als ich zum ersten Mal ins Owamobland reiste, nahm ich erstaunt diese andere Zeitqualität und Lebensrealität wahr. Der Takt der Zeit schien so gut wie still zu stehen. Man lebt dort ‚in-time‘, d.h. in einer Zeitglocke, während wir Europäer uns auf einer Zeitlinie zwischen Vergangenheit und Zukunft im Jetzt bewegen.

Bert Hellinger, war 16 Jahre lang als Missionar im Zululand tätig, sprach fließend Zulu, nahm an ihren Ahnenritualen teil, und nach seinem Austritt aus dem Orden, flocht er das Wissen um die Ahnen in seine spätere Arbeit hinein. Er unterzog sich der Transaktionsanalyse und begegnete der Philosophie der Phänomenologie.

Kurz umschrieben bedeutet Phänomenologie, das Wissen um das, was sich zeigt – *ein Phänomen*.

Es war Bert Hellinger, welcher bereits existierende Therapien zusammenfassend zur Methode der Familienaufstellung entwickelte. Dabei faßte er verschiedene universelle Gesetze zusammen, die jegliche menschlichen Systeme zusammenhalten. In diesem Vortrag gehe ich nur auf die, für das heutige Thema, relevanten Gesetze ein.

Jedes System unterscheidet sich von einem anderen durch „sein Gewissen“. In diesem „Gewissen“ liegen Werte verankert wie zB der Umgang mit Ressourcen, die Haltung gegenüber der Bildung und Erziehung der Kinder, der Umgang mit Gut und Böse, die Gewichtigkeit von Schuld und Unschuld.

Das Gesetz des Gebens und Nehmens ist ebenso universell. Der koloniale Kontext bekommt damit eine neue Gewichtigkeit zum Thema der Besiedelung Namibias und dem daraus resultierenden Kolonial-Krieg 1904 – 08. Man muss sich die Frage vorlegen, was für ein Verhältnis das Nehmen und Geben zueinander hatte, und welche Bedeutung dieses Geschehen auf die Schuld und die Unschuld der Beteiligten hat. Um Versöhnung und Ausgleich schaffen zu können, liegt es an Tätern und Opfern sowie auch an ihren Nachfolger-Generationen, sich behutsam anzunähern. Verdrängte Traumata verlangen umsichtig gewürdigt und mit Respekt behandelt zu werden. Es wird großes Einfühlungsvermögen bedürfen, Unterdrücktes behutsam ins Bewußtsein heraufzuholen, um es aufzuarbeiten und einen Heilungsprozess zu initiieren.

Wie jedes andere System, gleicht die namibische Gesellschaft einem Mobile. Durch die geschichtlichen Ereignisse verloren Familiensysteme ihr natürliches Gleichgewicht. Aus Namibias Geschichte gibt es eine Menge aufzuarbeiten. Das multi-ethnische Kollektiv Namibias, hat sich angeeignet, trotz schonungsloser Widrigkeiten, weiterzuleben als sei nichts geschehen.

Schwerwiegende Traumata liegen wie sinnbildliche Landminen des Grenzkrieges um die erkämpfte Unabhängigkeit Namibias im Unterbewusstsein der Bürger und Bürgerinnen versenkt. Eine Menge Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit schimmert latent in vielen Menschen durch.

Es liegt an uns, das Hinsehen zu wagen, wie es der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am 29. Juni 2018 anlässlich seiner Rede zur Eröffnung der Gedenkstätte Malyj Trostenenz in Belarus mit dem Titel des russischen Antikriegsfilmes von Regisseur Elem Germanowitsch Klimow (11) ausdrückte „Komm und sieh“. In dem Film lebt die Rolle der Deutschen während des zweiten Weltkrieges in Weißrußland wieder auf.

In Estland wurden Frauenschicksale aus der bewegten Geschichte des Landes unter dem Buchtitel „Carrying Linda’s Stones“ in deutsch „Linda’s Steine tragend“ gesammelt. Bewegende Beiträge, die tief berühren, lassen uns in ein Landesschicksal eintauchen, wo Familien durch politische Entwicklungen entzweit wurden. Männer wie Frauen wurden über Nacht per Bahn in sibirische Arbeitslager abtransportiert, andere flüchteten und siedelten sich auf verschiedenen Teilen des Globusses an. Familien wurden gespalten, weil sie entweder mit den Besetzern (abwechselnd Deutschen und Russen) kollaborierten oder sich gegen sie auflehnten.

In dem Buch „Linda’s Steine tragend“, nach der estländischen Sagenmutter Linda genannt, fanden die verschiedenen Wege der Menschen wieder zusammen. Für jede Frau war das Eintauchen in die eigene Biographie eine Therapie des Erinnerns, des Auseinandersetzens mit dem Schicksal und des Resumierens, ähnlich wie es in der Sage geschieht. Lindas Mann stirbt. Sie trägt Steine an sein Grab, um es zu bedecken. Dabei wird sie sehr müde und ein Stein entfällt ihren Händen. Sie setzt sich auf den Stein und fängt an zu weinen. Daraus entsteht der See Ülemiste, der die Wasserversorgung Tallins, der Hauptstadt Estlands, über Jahrhunderte hinweg gewährleistet.

Ich möchte den Gedanken aussprechen, daß es auch in unserem Lande an der Zeit ist, Geschichten aller Bevölkerungsgruppen zu sammeln, Geschichten, wie die der Kampfwitwen, Geschichten in Filmen zu verarbeiten, wie zB The White Line – Die weiße Linie –, Theaterstücke zu inszenieren und unsere bildenden Künstler dazu zu inspirieren, Geschichten in Formen festzuhalten, zB hier in Swakopmund entlang des Spazierweges am Meer. Einen wesentlichen Schritt in dem Versuch, mit dem Thema der Vergangenheitsbewältigung umzugehen, hat der Gesprächskreis mit seiner Publikation von Professor Gerhard Töttemeyer „Gedanken zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Namibias“ erreicht, sowie mit den Vorträgen von Anton von Wietersheim, Professor Gerhard Töttemeyer, Professor Hans-Volker Gretschel und Raimar von Hase, als auch durch die Begegnungen mit Vertretern des ONCD 1904-08

Komitees. Diese Aufarbeitung wird mit Bestimmtheit im neu-gegründeten Forum Deutschsprachiger Namibier fortgeführt werden.

Und nun möchte ich Sie in eine Familie einladen, die auf einer Farm im damaligen Südwestafrika lebt. Die Tochter eines Farmarbeiters wird als Spielkameradin für das Einzelkind der Farmerfamilie ausgesucht. Sie wird der deutschen Sprache mächtig, genießt Vorteile, die anderen einheimischen Kindern nicht zukommen und wird schließlich in der Mission Waldfrieden beschult. Diesem Mädels, Fine, ist leider der Absprung aus ihren Verhältnissen nicht gegönnt. Sie wird als Jugendliche geschwängert und ihre Spur verliert sich. Ein zweites Kind der Farmerfamilie kommt, ein halbes Jahr vor der Einschulung der Tochter ins Internat, zur Welt. Auch dieser kleine Junge wächst mit einem Spielkameraden auf.

Wieviele in unserem Lande sind gemeinsam mit Spielgefährten der ehemals einheimischen Bevölkerungsgruppen groß geworden? Wieviele haben die gegenseitigen Sprachen spielerisch erlernt? Ich kenne Deutsch- sowie Afrikaans- und Englischsprachige, die fließend Herero, Nama-Damara und Oshiwambo sprechen. Und dennoch – sobald wir zur Schule gingen, trennten sich unsere Wege, zuerst vorübergehend, dann immer unerbittlicher unter der Herrschaft der ideologisierten Apartheid. Jungen entwickelten sich zu Widerstandskämpfern oder wurden als Soldaten in den Buschkrieg im Norden des Landes berufen. Diese Erfahrungen hinterließen ihre Spuren in den Seelen der jungen Menschen. Sie kamen verändert aus der Militärzeit zurück. Ich erinnere an den Ausspruch von Victor Frankl: „Aber tief in unseren Herzen wissen wir sehr gut, daß das beste in uns nicht nach Hause kam.“ (12)

Wann werden wir endlich soweit sein, daß wir unseren Kindern in den Schulen ermöglichen, eine einheimische Sprache zu erlernen? Im Denken und Sprechen einer fremden Sprache erlebt und begegnet man den Menschen der besagten Kultur mit einem bestimmten Maß an Respekt, weil man mit der Seele der fremden Sprache in Berührung kommt. Die Geschichte Namibias beinhaltet viele Kapitel unterschiedlichster Begegnungen der Freundschaft, der Liebe, des Hasses, des Mordes, des Krieges, der Gewalt und der Versöhnung. Wir stehen am Anfang eines Prozesses, schauen vorsichtig in die Richtung der Begegnung, wagen erste Schritte des Verständnisses, der Bewältigung der Vergangenheit, um hoffentlich Gemeinsamkeiten zu entwickeln und eine Zukunft des Vertrauens anzustreben.

Der systemische Ansatz, die Schulung des systemischen Blickes, die Anwendung der systemischen Aussöhnung kann *ein möglicher* Weg in eine gemeinsame Zukunft sein. Namibia beheimatet unsäglich viele wunderbare Menschen mit unerschlossenen Möglichkeiten. Unentwickeltes Potential liegt brach. Es bedarf unser Aller, diese Gedanken aufzugreifen, Gemeinsames schaffen zu wollen, um allen namibischen Kindern und den Generationen danach, ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten zu hinterlassen.

Bibliographie:

- (1) Salvador, Mario C.: Die transgenerationale Weitergabe von Traumata
- (2) Salvador, Mario C.: ditto
- (3) Salvador, Mario C.: ditto
- (4) Salvador, Mario C.: ditto
- (5) Angula, Oiva: Swapo Captive
- (6) Gretsche, Hans-Volker: Von Kampwitwen und –waisen
- (7) Salvador, Mario C.: Die transgenerationale Weitergabe von Traumata
- (8) Gretsche, Hans-Volker: von Kampwitwen und – waisen
- (9) Van Kampenhout, Daan: Die Tränen der Ahnen (Vortrag)
- (10) Friedman, Rabbi: The Soul and The Afterlife: Where Do We Go From Here
- (11) Nazarkiewicz, Kirsten und Bourquin, Peter: „Komm und sieh“ – Einführende Worte
- (12) Angula, Oiva: Swapo Captive

Literatur:

Angula, Oiva: *Swapo Captive*, Zebra Press.

Bode, Sabine: *Die Vergessene Generation, Die Kriegskinder brechen Ihr Schweigen*, Klett-Cotta.

Döring-Meijer, Heribert: *Trauma und Systemaufstellungen (Vortra)*, Steinhardt Film + Vortrag.

Frankl, Victor E.: *Man's Search For Meaning, A classic tribute for hope from the Holocaust*, Rider Books.

Friedman, Rabbi: *The Soul and The Afterlife: Where Do We Go From Here*, YouTube

Gretschel, Hans-Volker: *Von Kampwitwen und –waisen, Berichte aus dem Internierungsjahren in Südwestafrika 1939-1946*, Klaus Hess Verlag.

Groth, Siegfried: *Namibische Passion*, Peter Hammer Verlag.

Hellinger, Bert: *Ordnungen der Liebe, Ein Kurs-Buch von Bert Hellinger*, Carl-Auer-Systeme Verlag.

Hellinger, Bert with Weber, Gunthard & Beumont, Hunter: *Love's Hidden Symmetry, What Makes Love Work in Relationships*, Zeig, Tucker & Co.

Holland, Christian: *Heinrich Ernst Paul Holland (1835 -1911)*, Eigenverlag.

Kampenhout van, Daan: *Die Tränen der Ahnen, Modifikationen der Aufstellungsarbeit bei Verfolgung, Genozid und kollektiver Traumatisierung (Vortrag auf CD)*, Steinhardt Film + Verlag

Lie, Suzanne Stiver – Malik, Lynda – Joe-Cannon, Ilvi – Hinrikus, Rutt (ed.), *Carrying Linda's Stones, An Anthology of Estonian Women's Life Stories*, Tallinn University Press.

Nazarkiewicz, Kirsten / Bourquin, Peter (Hrsg) *Einflüsse der Welt Individuelles Schicksal im kollektiven Kontext, Praxis der Systemaufstellung*, Vandenhoeck & Ruprecht Verlage.

Preuss, Theodor: *Mein Lebensweg von Ostpreussen via Südafrika an den Bodensee, Slices of Life*.

Töttemeyer, Gerhard: *Gedanken zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Namibias, Gesprächskreis Deutschsprachiger Namibier*.

Einleitende Worte zu Monika von Wietersheim

Monika von Wietersheim in Otjiwarongo geboren, wuchs auf der elterlichen Farm Etjo auf.

Sie besuchte das Convent of the Holy Cross, das Schillergymnasium in Frankfurt am Main und matrikulierte an der Deutschen Höheren Privatschule (DHPS) in Windhoek.

Beruflich stand sie früh auf zwei Beinen, eines als Geschäftsfrau in der Swakopmunder Buchhandlung und später als Bilanzbuchhalterin im eigenen Unternehmen,

SWAKOBS Swakopmund Bureau Services & Systemic Constellations.

Ihre Passion zur Psychologie und Geschichte, entwickelte sich früh in ihrem Leben. Daraus ergab sich der Abschluß eines BA Studiums durch UNISA mit den eben genannten Hauptfächern. In den Jahren 2001 - 2003 reiste sie zu Aufstellerausbildungskursen nach Deutschland. Sie organisierte für ihre Dozenten Seminare in Swakopmund und ist inzwischen als Systemische Aufstellerin bei der Deutschen Gesellschaft für Systemaufstellungen (DGfS), sowie International Systemic Constellations Association (ISCA) registriert.

In zweiter Ehe ist sie mit Anton von Wietersheim verheiratet. Treu nach *systemischen* südwestlicher Muster haben sie fünf „seine“ und zwei „ihre“ Kinder.

Heute spricht Monika von Wietersheim über

“WIRKEN DIE SCHICKSALE UNSERER VORFAHREN IN UNSEREN BIOGRAFIEN NACH?” –

Wie kann man dieses Wissen einordnen, wie gehen wir damit um, und was machen wir daraus?